



Diese Publikation entstand anlässlich einer zweisemestrigen Übung des Departements Geschichte der Universität Basel in Zusammenarbeit mit den Basler Afrika Bibliographien unter dem Titel *Afrikanische Comics – Afrika in Comics*.

**Leitung der Übung und Betreuung des Ausstellungsprojekts:**

Corinne Lüthy, Reto Ulrich, Antonio Uribe

Die Studierenden bedanken sich an dieser Stelle herzlich für euren grossen Einsatz!

**Studierende:**

David Fretz, Gabriela Giallombardo, Lena Heizmann, Marina Huonker, Patricia Kuhn, Dominique Marconi, Katrin Müller, Raffaele Perniola, Lisa Roulet, Simone Schoeffel, Micha Seitzinger, Pius Vögele, Tabea Wullschleger

**Grafische Gestaltung:**

Nicolas Giger

**Ermöglicht durch:**

Carl Schlettwein Stiftung  
Basler Afrika Bibliographien



Die Basler Afrika Bibliographien sind Teil der Carl Schlettwein Stiftung

**Druck:**

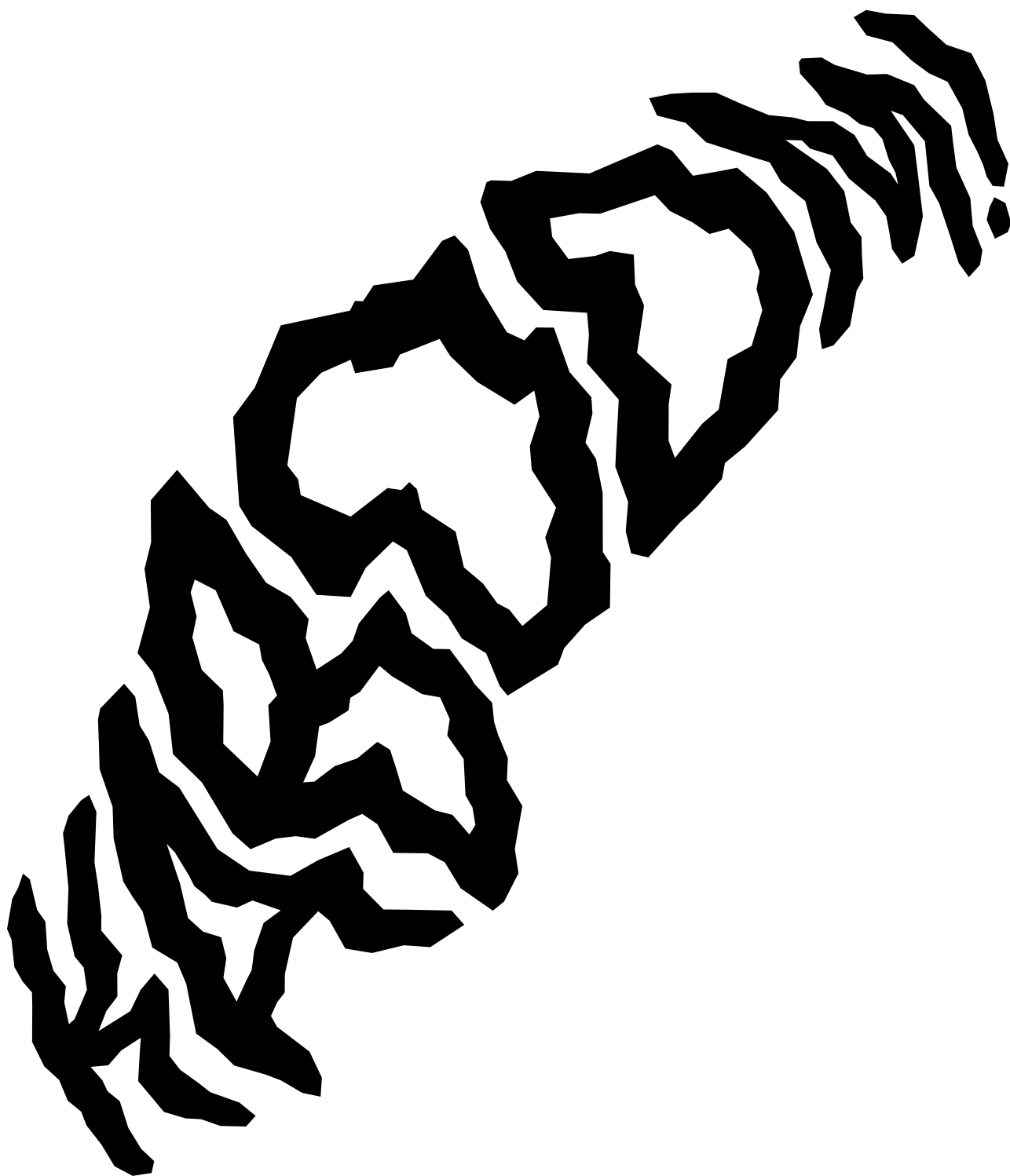
Druckkollektiv Phönix Basel

© 2015 die Autorinnen und Autoren  
© 2015 Basler Afrika Bibliographien

[www.baslerafrika.ch](http://www.baslerafrika.ch)

ISBN: 978-3-905758-73-3





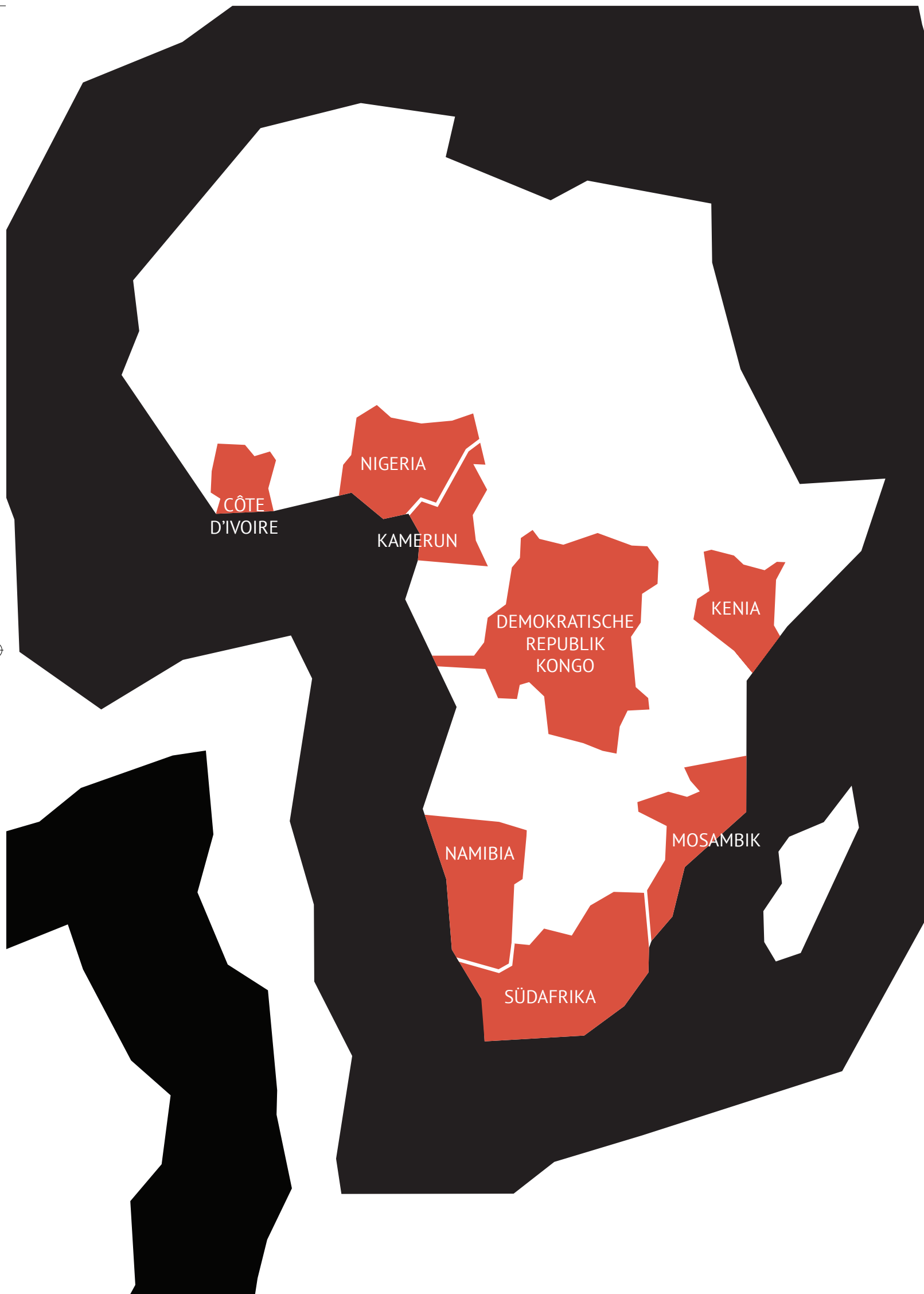
## **Afrikanische Comics im Fokus**

**Ausstellung vom 5. bis 19. Dezember 2015  
und vom 5. bis 22. Januar 2016**

**Basler Afrika Bibliographien**







# INHALT

EINFÜHRUNG 8

DARSTELLUNG  
**AFRIKAS** 10  
DER BLICK VON 'AUSSEN'

COMICS  
MIT BILDUNGS  
ANSPRUCH 18



**ALLTAG IN  
AFRIKANISCHEN  
COMICS**

**26**

**POLITIK  
UND  
PROPAGANDA  
IN COMICS**

**34**

**SUPER  
HEROES**

**42**

**SÜDAFRIKANISCHE  
UNDERGROUND  
COMIX**

**50**





# EINFÜHRUNG

Welches Potential hat das Medium Comic in der Geschichtswissenschaft und welche verschiedenen Ebenen bieten Comics für die historische Forschung? Auf diese Fragen sind wir auch im Rahmen einer Lehrveranstaltung der *Basler Afrika Bibliographien (BAB)* mit dem Titel *Afrikanische Comics / Afrika in Comics* gestossen.

Gegenstand der Veranstaltung waren Comics aus Afrika und Comics, die Afrika und/oder seine Bewohner darstellen sowie Comics von afrikanischen Künstlern. In einer Welt, in der die Gesellschaften multikulturell werden, müssen wir unsere eigenen Begriffe bezüglich unseres Blickes auf andere Kulturen kritisch prüfen. Wie viel unserer Kultur ist auf Vorurteilen gegenüber anderen Kulturen aufgebaut? Vergangene Ängste und Antagonismen sind in Bildern und Symbolen eingeschrieben.

In jedem Comic spiegeln sich die Ideologien der Gesellschaft und der Zeit wider, in der er entstanden ist. Aus diesem Grund ist es uns ein Anliegen, das Afrikabild differenziert zu repräsentieren. In der Ausstellung werden anhand von Fallbeispielen Comics vorgestellt, die sich über alle Regionen Afrikas südlich der Sahara erstrecken. Es war uns jedoch nicht möglich, ein Beispiel aus jedem Land zu thematisieren; daraus ergibt sich eine gewisse Ungleichheit in der Art der Repräsentation. Das südliche Afrika ist am stärksten vertreten. Dieser Umstand erklärt sich durch die Sammlungsausrichtung

der veranstaltenden Institution der BAB. Die Ausstellung kann in diesem Zusammenhang als Medium der Vermittlung der Comicsammlung der BAB verstanden werden. Zur Erleichterung einer regionalen Verortung der Fallbeispiele dient die Afrikakarte, die im Eingangsbereich der Ausstellung zu finden ist.

Komplementär zu den afrikanischen Beispielen wird in der Ausstellung das europäische **Afrikabild** thematisiert. Behandelt wird das Afrikabild aus europäischer Sicht ausgehend vom 15. Jahrhundert bis zu den Auswirkungen späterer Stereotypisierungen in der heutigen Zeit. Ein weiteres Schlaglicht werfen wir auf das Afrikabild in der Schweiz, das anhand des Fallbeispiels *Globis Weltreise* thematisiert wird. Derartige Darstellungen Afrikas führten erst spät zu vermehrter Kritik und Fragen darüber, wie allfällige Neuauflagen angepasst werden müssten.

Comics dienen nicht bloss der reinen Unterhaltung, sondern können auch genutzt werden, um bestimmte Themen anzusprechen und der Leserschaft zu vermitteln. Diese Comics zählen zum Genre der **Sachcomics** oder **Bildungscomics**. Sie sind insbesondere bezüglich eines Überblicks über die Comickultur auf dem afrikanischen Kontinent sehr wichtig. Das südafrikanische Autorenkollektiv Storyteller Group hat zu verschiedenen Themen Comics mit Bildungsanspruch veröffentlicht. Als Fallbeispiele sind in unserer Ausstellung die von ihnen publizierten



Comics *Earth Shakers* und *Heart to Heart* vertreten. Weil diese Ausstellung von Studierenden der Geschichte ausgerichtet wurde, dürfen Comics mit historischen Inhalten natürlich nicht fehlen. Fallbeispiele dafür sind die Comics *Vusi Goes Back* und der biographische Comic *Nelson Mandela*.

Es liegt in der Natur des Mediums, Comics und auch Cartoons als **politische Propaganda** für oder gegen ein politisches Ziel einzusetzen, denn die visuelle Form fördert die Vermittlung von politischen Ideologien. Die Ausstellung bietet deshalb einen Einblick in Comics mit politischem Hintergrund. Das Fallbeispiel ist hier die Propagandafigur Xiconhoca aus Mosambik. Für das Medium der Cartoons ziehen wir den südafrikanischen Zeichner Zapiro heran, der zuerst im Dienst der Antiapartheidbewegung zeichnete und sich später mit der innenpolitischen Lage Südafrikas auseinandersetzte.

Die Darstellungen von Alltag nehmen eine bedeutende Rolle in afrikanischen Comics ein und finden sich in fast allen Genres. Als Fallbeispiele für das Thema **Alltag in Afrika** dienen die sechsbändige Reihe *Aya* von Marguerite Abouet, der Comic *Le retour au pays d'Alphonse Madiba dit Daudet* von Christophe Ngalle, der zweiteilige Comic *Kililana Song* von Benjamin Flao und das Projekt *À l'ombre du baobab. Des auteurs de bande dessinée africains parlent d'éducation et de santé* von der Organisation Equilibres & Populations.

Comics können aber auch Spiegel politischer Krisen sein. Die Entstehung der **Superheldencomics** kann beispielsweise als US-amerikanische Antwort auf die nationalsozialistische Aggressionspolitik begriffen werden. Sie dienten der moralischen Stütze der amerikanischen Gesellschaft und der Motivation der Soldaten, die nach Europa geschickt wurden. Auch der afrikanische Kontinent hat eine Riege von Superhelden hervorgebracht. Deshalb dürfen die Superheldencomics auch in unserer Ausstellung nicht fehlen. Das Genre der Superhelden wird anhand der afrikanischen Comicreihen *Supa Strikas* und *Powerbolt* vorgestellt. Superhelden-

comics vermitteln Moral und Tugend, und ihre primäre Leserschaft waren anfangs Kinder; heute erfreut sich das Genre einer breiten Leserschaft in allen Altersklassen.

Es gibt aber auch Comics, die nicht die Moral und Tugend in den Focus stellen, sondern bewusst mit Konventionen zu brechen versuchen, indem beispielsweise Gewalt, Brutalität und Sexualität inszeniert werden. In diesem Zusammenhang spricht man vom Genre der **Underground Comix**:

Einige dieser Comics erschienen in den 1960er-Jahren zuerst in College-Humormagazinen und antikulturellen Zeitschriften. Sie konkurrierten nicht mit den traditionellen Comicbüchern am Zeitungskiosk, da sie zumeist über alternative Kanäle vertrieben wurden. Der Inhalt und Stil der Illustration waren eine bewusste Rebellion gegen die Comiccodeeinschränkungen, die redaktionellen Richtlinien und Genreformeln der traditionellen Comicbücher. Diese den Konventionen trotzend, politisch aufgeladenen und unabhängig produzierten Comics wurden als Underground Comix bekannt. Als Fallbeispiel dienen die südafrikanischen *Bitterkomix* von Anton Kannemeyer und Conrad Botes.

Die in diesem Katalog vorgestellten Fallbeispiele sollen Anhaltspunkte liefern, weshalb es sich lohnen kann, sich in der Geschichtswissenschaft mit dem Medium Comic auseinanderzusetzen: Das Medium selbst hat eine eigene Geschichte; es ist seit über hundert Jahren ein fester Bestandteil der globalen Populärkultur und stellt damit auch eine relevante Quelle zur Erforschung der jüngeren Geschichte Afrikas dar.

*Simone Schoeffel*





# DARSTELLUNG AFRIKAS

## DER BLICK VON 'AUSSEN'

### Frühes Europäisches Afrikabild

Das Bild von Afrika und Menschen afrikanischer Herkunft hat sich in Europa im Laufe der Zeit stark verändert. Der Symbolismus von Licht–Dunkelheit, Schwarz–Weiss hatte lange nichts mit der Hautfarbe zu tun, wurde aber allmählich damit in Verbindung gebracht. Fehlender Kontakt und Unwissenheit in Bezug auf Afrika schufen in Europa ein negatives Afrikabild. Sklaverei und Sklavenhandel haben massgeblich zum Afrikabild in Europa beigetragen. Ab Mitte des 15. Jahrhunderts bis Ende des 19. Jahrhunderts wurden zwischen 11 und 15 Millionen AfrikanerInnen auf europäischen Schiffen nach Süd- und Nordamerika gebracht.<sup>1</sup> Die schwarzen Menschen wurden als Ware ohne eigenen Willen betrachtet; einzelne Europäer gingen sogar von einer allgemeinen Schmerzunempfindlichkeit aus. Einige Sklavenbesitzer waren der Überzeugung, dass die AfrikanerInnen einer anderen menschlichen Spezies angehören; diese Meinung fusste auch auf der „wissenschaftlich begründeten“ Rassenlehre. Dies hat das Afrikabild der breiten Bevölkerung in Europa stark mitgeprägt.

### Afrikabild in Kolonialismus und Mission

Obwohl die Blütezeit des europäischen Kolonialismus seit mehr als hundert Jahren vorüber ist, wirkt er auf verschiedenen Ebenen bis heu-

te nach. Erst in den 1970er- und 1980er-Jahren wurde damit begonnen, Stereotype aus der Zeit des Kolonialismus auszumerzen. Allerdings wurde noch 2005 im Augsburger Zoo trotz Kritik ein *African Village* eingerichtet; ein vorbelastetes Thema, wurden doch bis in die 1940er-Jahre sogenannte Völkerschauen durchgeführt.<sup>2</sup> Dabei wurden Menschen aus anderen Erdteilen, vornehmlich aus Afrika, in einer angeblich traditionellen Umgebung Seite an Seite mit Tieren präsentiert; im Basler Zoo bis Mitte der 1930er-Jahre.<sup>3</sup>

Die Einstellungen und Stereotype, die EuropäerInnen AfrikanerInnen entgegenbrachten, veränderten sich in den letzten zweihundert Jahren, wobei negative Assoziationen überwogen.<sup>4</sup> AfrikanerInnen wurden als geistig unterentwickelte Rasse angesehen, als Wilde oder Kannibalen. Doch der europäische Herrschaftsanspruch speiste sich nicht nur daraus, sondern auch „aus der Vorstellung, ein universell gültiges Zivilisationsmodell entwickelt zu haben“, sowie aus einem „missionarischen Sendebewusstsein“ heraus.<sup>5</sup> Die Vor- und Darstellung des afrikanischen Kontinents in Europa war dabei von Begriffswelten wie Exotik und Abenteuer, unberührter Natur und naturnah lebenden Völkern geprägt. Die Ambivalenz zwischen dieser Vorstellung und dem eigenen Zivilisierungs- und Fortschrittsanspruch<sup>6</sup> drückte sich in zahl-





reichen Darstellungen von AfrikanerInnen aus: einerseits wurde dadurch, dass sie halbnackt und oft mit traditionellem Schmuck gezeigt wurden, Distanz zum Europäer geschaffen, ganz im Sinne einer Abwertung der gezeigten AfrikanerInnen; andererseits schwang in solchen Bildern oft auch eine von EuropäerInnen selbst geäußerte „Kritik an den Entfremdungsprozessen im ‚modernen‘ industrialisierten Europa“ mit.<sup>7</sup> Erst durch die Konstituierung der „Wildheit“ der Anderen konnte die eigene „Zivilisiertheit“ überhaupt wahrgenommen werden.<sup>8</sup> In der kolonialen und der missionarischen Fotografie kann ansatzweise Widerstand von den zu Objekten gemachten AfrikanerInnen ausgemacht werden, da sie hier über ihren eigenen Gesichtsausdruck bestimmten.<sup>9</sup> Oftmals fotografierten MissionarInnen, die mit Berichten und Bildern in der Heimat zum Spenden anregen wollten. Durch die damit vermittelte Weltsicht, in der eine unüberwindbare Kluft zwischen schwarzen und weissen Menschen bestehen blieb, prägten solche Missionsberichte die europäische Vorstellung von AfrikanerInnen entscheidend mit.



Abb. 1: Tennisclub in der deutschen Kolonie Togo um 1910.





## Afrikabild in der Werbung

Die Werbung machte zu Beginn des 20. Jahrhunderts, der Zeit des Hochimperialismus,<sup>10</sup> dunkelhäutige Menschen zum allgegenwärtigen Sujet. Diese Motive wurden als Blickfang verwendet, um „den Wert des ordinären Massenprodukts durch die Kombination mit dem exotischen Fremden zu steigern.“<sup>11</sup> Gerade Produkte wie Zucker, Rum, Tabak, Kakao, Kaffee sowie tropische Früchte, die durch Sklavenarbeit in Europa erschwinglich geworden waren, wurden oft mit stereotyp dargestellten AfrikanerInnen beworben.<sup>12</sup> Unter stereotyper Darstellung ist in diesem Zusammenhang zu verstehen, dass AfrikanerInnen in übertriebener Weise gemalt oder gezeichnet werden: Sie sind sehr dunkel bis tiefschwarz, haben dicke Lippen, krause Haare, sind unvollständig bekleidet oder tragen pseudotraditionelle Kleidung.<sup>13</sup> Solche Bilder „bot[en] dem weissen Betrachter die Möglichkeit der Partizipation an der Macht“, da die dargestellten Menschen deutlich degradiert und lächerlich gemacht wurden.<sup>14</sup> Dunkelhäutige Menschen wurden oft nach dem „Kindchenschema“ oder als Diener dargestellt.<sup>15</sup>

Deutlich wird dies im Schweizer Beispiel von Globi: Im April 1933 wurde für die Weisswaren-Wochen die Werbefigur Globi – eine Mischung aus Papagei und Mensch – vom Reklamechef des Warenhauses Globus auf die Suche nach einer geeigneten Werbefigur geschickt. Globi weilte per Zufall in einem „afrikanischen Ferien-Land“, hatte die richtige Idee für die Werbekampagne und war einen Tag später bereits wieder zurück auf der Theaterbühne mit dem „weissen Neger“. Zu sehen ist ein kindlich dargestellter Afrikaner in einem weissen Hemd, mit schwarzen Händen, schwarzen Füßen, krausem Haar und weissem Gesicht. Der „weisse Neger“ als Werbefigur für sogenannte Weisswaren wurde in den 1930er-Jahren eine Zeit lang eingesetzt und wurde dann auch ein Kamerad von Globi in dessen Geschichten. Auffallend ist, dass bloss das Gesicht dieser Figur weiss ist, ihre Arme und Beine jedoch schwarz blieben.



Abb. 2: Werbung für Schuhcreme von Trab-Trab um 1910.





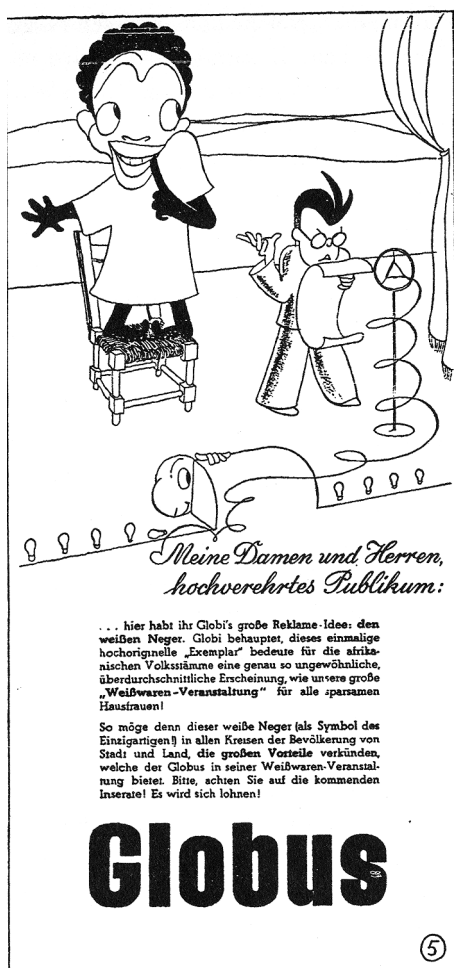


Abb. 3: Werbung für die Weisswaren-Wochen im Globus 1933.

### Afrikabild im Schweizer Kinderbuch Globi

Von der Werbefigur zum Kinderbuchhelden umgewandelt, wurde Globi 1935 von seinem Zeichner auf Weltreise geschickt. Im allerersten Band *Globis Weltreise* besucht Globi in 58 Bilder-geschichten à je 5–6 Bilder ohne Text verschiedene Länder und Wahrzeichen auf der ganzen Welt.<sup>16</sup> Die Titel der Geschichten beinhalten meist geographische Namen, bevorzugterweise Orte und Bauwerke. Im südlichen Afrika allerdings sind Globis Abenteuer mit ethnischen Begriffen betitelt;<sup>17</sup> die exotischen Menschen

selbst sind hier das Ziel. Globi trifft auf eine halsringtragende „Hottentotten-Frau“, nimmt ihr die Halsringe ab, stellt sie als Zielpfosten auf und spielt Ringwerfen mit ihr. Er wird von den „Zulu-Kaffern“ gefangen und gefesselt an einen Baum gebunden; während die Krieger ein Feuer vorbereiten – wohl mit der Absicht, Globi zu verspeisen – reißt Globi die ganze Palme aus und rennt mit ihr auf dem Rücken davon. Die „Betschuanen“ jagen Globi, er flüchtet sich auf einen leeren Sockel neben einer Götterskulptur und wird dann anschliessend von den Kriegern als neue Götzenfigur verehrt.



## Zur Darstellung des „Afrikanischen“ im Kinderbuch

Ein ähnliches Afrikabild zeigen beispielsweise *Tim im Kongo* (1930) aus der *Tim und Struppi*-Reihe des Belgiers Hergé oder *Micky und Goofy in Afrika* (1955). Hier wie auch bei Globi weisen die bildliche und sprachliche Darstellung Parallelen auf: Die afrikanischen Menschen sprechen grammatikalisch falsch und vokabularisch äusserst unsinnig, sie werden wulstlippig dargestellt, zudem sind sie technisch unwissend, den europäischen und US-amerikanischen Protagonisten gegenüber devot, leichtgläubig und in beinahe allen Belangen auf deren Hilfe angewiesen. Sie sind entweder leicht bekleidet oder tragen unangebrachte europäische Kleidung wie Uniformteile oder Pelzmäntel, als Kopfbedeckung dienen auch mal europäische Küchengeräte. Ausserdem gibt es in allen Geschichten Götzenbilder, die den Besuchern äusserst ähnlich sehen, oder es werden solche angefertigt und verehrt. Ebenso typisch wie die koloniale Männlichkeit – sowohl Globis als auch Tims und Mickys – ist die Landschaftsdarstellung: Sie ist öde, karg und leer, oder es sind Palmen zu sehen und mit kleinen Ausnahmen nichts vom Menschen Gestaltetes.

Ein Beispiel für einen bewussteren Umgang mit der Darstellung von und dem Sprechen über AfrikanerInnen durch EuropäerInnen ist *Out of Somalia*. Die beiden Schweizer Autoren Caprez und Schuler halten darin ihre Eindrücke aus einem Flüchtlingslager in Kenia fest, wo sie sich 2011 im Auftrag von *Ärzte ohne Grenzen* aufhielten. Sie arbeiten mit einzelnen Bildern, die von Text begleitet werden; zwischendurch kommen comicartige Sequenzen vor, in denen ein Satz von mehreren kleineren Bildern begleitet wird.

Die Autoren berichten von ihren Erfahrungen während des Aufenthalts im Lager, ohne sich selbst ins Zentrum zu stellen. Alle portraitierten Menschen werden als gleichwertig dargestellt.

## Antirassistischer Diskurs in Bezug auf Kinderbücher

Seit den 1970er-Jahren sind stereotype und rassistische Darstellungen Thema in einer grösseren Öffentlichkeit. Die Reaktionen darauf variieren. Der Leiter des Globi Verlags von 1970 zum Beispiel vermutet, dass es sich bei der Kritik „um ein übles Konkurrenz-Manöver handelt“ und er spricht von einer „Attacke“.<sup>18</sup> Der Globi Verlag und Globis Macher sahen von der Rassismuskritik ab und bezogen den Angriff auf sich selbst. In den 1980er-Jahren wurden aufgrund lauter werdender Kritik die Globi-Bücher „von einigen krassen Ausrutschern [...] gereinigt [...]“.<sup>19</sup>

In eine ähnliche Richtung geht die Diskussion bei *Tim im Kongo*: Der Programmleiter des Verlags hat sich dahingehend geäussert, dass er solch ein Heft heute nicht akzeptieren würde, wenn es ihm angeboten würde; leider sei es aus „lizenztechnischen Gründen“ nicht möglich, dem Comic ein Vor- oder Nachwort beizufügen.<sup>20</sup> In England und den USA blieb der Comic bis 2005 verboten und ist jetzt nur mit einem Warnhinweis und einem Vorwort erhältlich, und dies nicht in den Kinderabteilungen der Buchhandlungen. In Belgien wurden zwei Klagen 2007 und 2012 unter Berufung des Anti-Rassismus-Gesetzes eingereicht, aber abgelehnt; der Comic sei Ausdruck seiner Zeit.

Inzwischen werden in den Globi-Büchern AfrikanerInnen als Menschen dargestellt, mit denen Globi auf Augenhöhe zusammenarbeitet und die durchaus Turnschuhe und Mütze tragen kön-



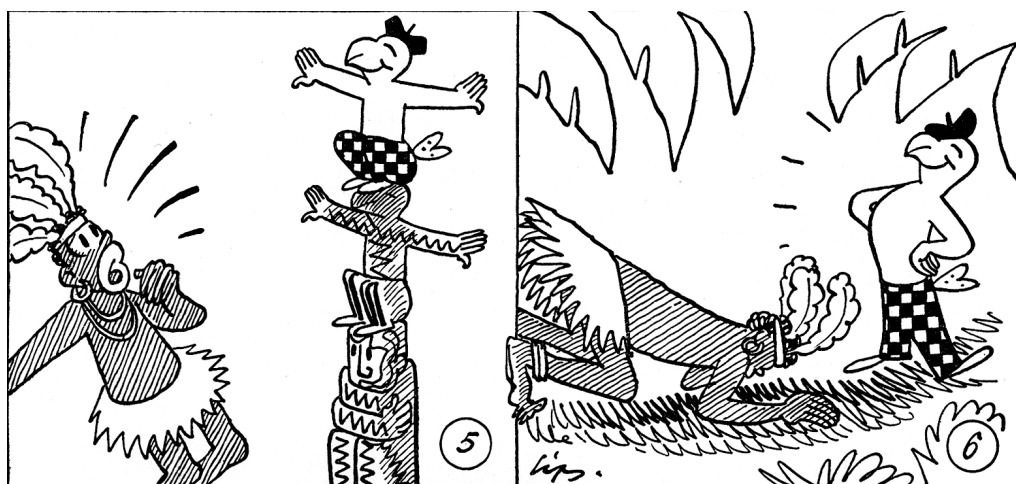


Abb. 4: Götzenverehrung im Urwald.

nen.<sup>21</sup> Bei genauerer Betrachtung von Globis neueren Abenteuern in Ostafrika wird aber schnell klar, dass auch hier das paternalistische Narrativ nicht fehlt: Es ist jetzt der chinesische Drahtzieher eines Händlerlings, der „nichts für Messer, Löffel, Gabel“ kocht, der Tiere quält, das r als l ausspricht, grausige Speisen isst und als „gelber Scherge“ bezeichnet wird.<sup>22</sup>

Die Diskussionen um Geschichten wie die genannten werden nicht so bald verebben; so meint die deutsche Literatur- und Kulturwissenschaftlerin Peggy Piesche:

Wer auf rassistische Sprachtraditionen und Repräsentationen in Kinderbüchern – mithin auf unser kulturelles Erbe – hinweist, stößt oft auf Abwehrhaltungen. Doch solche Darstellungen prägen das sich entwickelnde Menschen- und Gesellschaftsbild von Kindern. Beispielsweise können wir Spendenaufrufe mit Bildern nackter, schmutziger schwarzer Kinder nur begreifen, weil diese Anzeigen auf einem Arsenal sprachlicher und vor allem bildlicher Symbole basieren, welches auch von „Struwwelpeter“, „Pippi Langstrumpf“ und „Tim und Struppi“ gespeist wird. Es ist Zeit, dass wir auch Kinderbüchern Glossare voranstellen, die Begriffe, Jargons und historische Referenzen (etwa zur Kolonialzeit) erklären.<sup>23</sup>

*Patricia Kuhn und Tabea Wullschleger*





- 1 Nederveen Pieterse: White on Black, S. 52f.
- 2 Menrath, Afrika im Blick, S. 11–12.
- 3 Zoo Basel: Zoo gestern & heute.
- 4 Zeller, Weisse Blicke, S. 75.
- 5 Ebd., S. 35.
- 6 Ebd., S. 35–36.
- 7 Ebd., S. 31.
- 8 Ebd., S. 51.
- 9 Zeller, Weisse Blicke, S. 17.
- 10 Zeller, Herrenmenschen, S. 7.
- 11 Zeller, Weisse Blicke, S. 160.
- 12 Nederveen Pieterse, White on Black, S. 193.
- 13 Zeller, Weisse Blicke, S. 91.
- 14 Ebd., S. 123.
- 15 Ebd., S. 137.
- 16 Die erste Ausgabe von 1935 wurde mehrmals neu aufgelegt und erschien 1970 schliesslich auch mit Text in Reimform, wie in den Globi-Büchern üblich. Die genannten drei Geschichten wurden trotz Diskussionen antirassistischer Gruppierungen in der Neuauflage von 1970 abgedruckt und erst 1979 aus *Globis Weltreise* entfernt. Siehe dazu: Purtschert/Krüger: Afrika in Schweizer Kinderbüchern.
- 17 „Ringspiel mit der Hottentotten-Frau“, „Globi am Marterpfahl der Zulu-Kaffern“, „Als Götze bei den Betschuanen“ (ebd., S. 72–73).
- 18 Purtschert/Lüthi/Falk, Postkoloniale Schweiz, S. 108f.
- 19 Ebd., S. 109f.
- 20 Hutter, Mangel an Sensibilität.
- 21 Siehe zum Beispiel Lips/Schmid/Lendenmann: Globi bei den Nashörnern.
- 22 Purtschert: „De Schorsch Gaggo reist uf Afrika“, S. 110f.
- 23 Thema: Comic „Tim im Kongo“.

